

In Steinbach wird ein Denkmal zum Hör-Mal

Erschienen am 16.07.2019 um 00:00 Uhr

Angeführt vom Singkreis Odenwald, haben heimische Chöre das Potenzial der Einhardsbasilika ausgeschöpft.

Von Heidemarie Canis



Ein Stück Zeitlosigkeit über Sänger und Zuhörer vermittelt ein Konzert in der Steinbacher Einhardsbasilika aus dem 9. Jahrhundert (hier der gastgebende Singkreis Odenwald mit Dirigent Chordirektor Ernst Kratzert beim abschließenden Abendlied). Foto: Heidemarie Canis

STEINBACH - Das vielleicht höchstrangige Baudenkmal des Odenwalds einmal nicht als bloßes Besichtigungsziel bewundern, sondern mit adäquater Kultur gefüllt zu erleben – die Möglichkeit dazu schuf am Wochenende der Singkreis Odenwald. Und die renommierte Formation ambitionierter Chorsänger mit Stammsitz traf damit den Nerv der regionalen Musikszene: Zu Hunderten drängten sich die Interessenten zur karolingischen Kostbarkeit, die nicht alle Besucher aufnehmen konnte.

Der Andrang taugte als Kompliment einerseits an die Basilika, andererseits aber auch an den Singkreis: Neben dem eigenen Können wird der Formation offenbar auch das richtige Händchen für ein musikalisches Großaufgebot zugetraut. In der Tat hatten die Hetzbacher ihre

Beziehungen spielen lassen, um mit vier weitere Chören aus dem Odenwald ein klangvolles Programm zusammenzustellen. Es sangen der Frauenchor des MGV Eiterbach, die Camerata Vocale, die Singgemeinschaft Zell/Kirchbrombach und der Herbertsche Chor aus Höchst. Mit diesen Stimmen konnte die auch für ihre Akustik berühmte Basilika ihre Möglichkeiten voll entfalten. Das Wissen um dieses Potenzial macht die 1200 Jahre alte Kirchenhalle seit geraumer Zeit immer mal wieder zum Konzertsaal. Chordirektor Ernst Kratzert, der an diesem Abend drei Chöre dirigierte, ließ erst einmal den Männerchor Singkreis Odenwald mit „Ach, du klarblauer Himmel“ beweisen, was 15 Sänger stimmlich leisten können. Auch dem Frauenchor aus Eiterbach und der Formation Camerata Vocale entlockte Kratzert Höchstleistungen. Mit Fingerspitzengefühl führte der Chordirektor das Konzert so auf den sakralen Raum angemessen, dass sich die Zuhörer geradezu in ein Kloster versetzt wähnten, umgeben vom Gesang frommer Mönche oder Nonnen. Doch nicht nur die geistlichen Werke des Programms zeigten Wirkung. Auch die weltlichen Lieder fanden bei den Zuhörern großen Anklang.

DIE EINHARDSBASILIKA

Unweit von Schloss Fürstenau im Michelstädter Stadtteil Steinbach gelegen, gilt die Einhardsbasilika als eines der letzten authentisch erhaltenen Beispiele karolingischer Architektur in Deutschland. Benannt ist sie nach Einhard, einem Gelehrten und Biografen Karls des Großen, der den Kirchenbau von 815 bis 827 errichten ließ. Erhalten blieb die Basilika unter anderem dank der Gründung eines Klosters, dessen Mittelpunkt sie vom 11. bis 16. Jahrhundert bildete. In den Sommermonaten bis einschließlich Oktober ist das Bauwerk jeweils von dienstags bis sonntags zwischen 10 und 17 Uhr zu besichtigen. Im Winter gelten verkürzte Öffnungszeiten. Alle Daten und mehr unter www.schloesser-hessen.de. (gg)
Zum Beispiel machte die Sängerschar das aus Schottland stammende Lied „Loch Lomond“, das häufig nur von Männerchören kraftvoll gesungen wird: Hier war es von einem Frauenchor zu hören, und zwar mit so viel Temperament und Ausdruckskraft, dass sich neue Horizonte auftaten. Bei bekannten Liedern wie „Die zwei Königskinder“ und das „Heideröslein“ konnte eine Zuhörerin in der ersten Reihe nicht anders und sang mit, wofür sich der Dirigent per Handkuss bedankte.

Dass der 19-Sänger starke Chor Camerata Vocale aber auch die ganz leisen Töne beherrscht, bewies er mit dem zarten estnischen Abendlied „Kuu“. Unter der Leitung von Carsten Stein erfüllte der Chor der Singgemeinschaft Zell/Kirchbrombach Reisewünsche, zunächst mit „Siyahamba“ Richtung Afrika, dann segelnd und Wellen schlagend in das weite Meer und schließlich mit dem Song von Reinhard Mey „Über den Wolken“ in die Unendlichkeit. Der Konzertchor der Herbertschen Chöre, ein gemischter Chor aus Höchst, wurde schon beim Einzug frenetisch gefeiert. Erreicht er doch mit 30 Sängerinnen und Sängern unter Leitung von Klaus Georg Müller ein quantitatives und qualitatives Potenzial, wie es heute nur noch selten zu haben ist. Und die Zuhörer wurden nicht enttäuscht. Schon das „Ave Maria“ betörte. Ihm folgten ein genaues „Blessing of Aaron“ und ein gefühlvolles „Steal Away“. Der Höchster Chor erweist sich in der Praxis als eine große Bereicherung des Konzertabends. Die Schlusslieder sangen die Gastgeber selbst und erzeugten jene überspringende Emotionalität, die als ihr Markenzeichen gilt. „Welch ein Geschenk ist ein Lied“, intonierten die Meistersänger – und niemand hätte das besser beweisen können als dieser Chor im Umfeld jenes Abends.